

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	143 (2017)
Heft:	11
Rubrik:	Carte blanche für: Simon Enzler : nicht gebührend

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht gebührend

Laut einer Umfrage von <20 Minuten> antworteten 68 Prozent von 8647 kritischen Zeitgenossen auf die Frage «Glauben Sie, dass das SRF und gebührenfinanzierte Lokalsender für unser Land wertvoll sind?» mit «Nein, der Gesellschaft ginge es ohne SRF genauso gut wie mit.»

So, und nun lesen Sie bitte diese ersten drei Zeilen noch zwei, drei Mal durch und finden den ... – nun, Fehler ist wohl nicht das richtige Wort, denn es ist davon auszugehen, dass die ziemlich offensichtliche Ungereimtheit doch ziemlich bewusst zur «Abstimmung» gebracht wurde. – Ein bisschen Spitzfindigkeit sei an dieser Stelle erlaubt.

Überraschend ist hier nicht, dass sich rund 5880 Menschen finden liessen, die im Schutze der Anonymität ihre Absicht äusserten, unseren Staatskanälen den Stecker zu ziehen. Interessanter ist vielmehr, dass genau diese 5880 Menschen sich gleichzeitig dafür ausgesprochen haben, nicht das geringste Problem zu haben mit gebührenfinanzierten Lokalsendern. Glauben Sie nicht? Dann lesen Sie die ersten drei Zeilen noch ein vierter und fünftes Mal, bis Ihnen dann hoffentlich die Gebührenmünze fällt.

Die Frage war ja, ob man glaube, dass das SRF und gebührenfinanzierte Lokalsender für unser Land wertvoll seien. Die Antwort bezog sich aber lediglich auf das SRF! «Nein, der Gesellschaft ginge es ohne SRF genauso gut wie mit.» Sprich ausschliesslich gebührenfinanzierte Lokalsender sind wertvoll für unser Land.

Laut dieser Umfrage geht es also nicht darum, dass der gebeutelte Steuerzahler ein Problem hat mit Gebühren per se, sondern nur wenn diese in staatlichen Kanälen verheizt, verkocht, verjasst, verschwungen, verjodelt, verkilchspergert und verhartmannzt werden. Was aus lokalen Röhren tröpfelt und quasselt, ob Katzen gebührenpflichtig aus Bäumen gerettet werden oder Vereinspräsidenten neue Uniformen segnen lassen,



dafür wird gern, aus Überzeugung und vor allem gebührend gezahlt.

Dafür werden sogar die wenigen wirklich geschätzten und unbestrittenen Steckenpferde gnadenlos zum Metzger geführt. Nationale Grundpfeiler der Informationsvermittlung würden ohne Wimperzucken die Kanäle runtergespült: Tagesschau, Schweiz aktuell, Rundschau, Eco, 10 vor 10, Echo der Zeit oder auch die Siesta Visite (eine radiophone Notaufnahme mit angeschlossener Geriatrie): Und alles einzig zu dem Zweck, dass die Welt lokal betrachtet

und verstanden werden soll. Respektive, wenn einem die Local News genügen, wen interessiert dann noch die Welt?

Stellen Sie sich vor, es ginge bei der ganzen Billag-Debatte nicht um Information, sondern um Strassen. Dann wird die Brisanz vielleicht ein bisschen deutlicher. Stellen Sie sich vor, man wollte per Abstimmung die Gebühren für die Nationalstrassen zugunsten der Überland-, Wald- und Wiesenwege umverteilen. Hand aufs Herz, diese pittoresken und lokalen «Schleichwege» sind schlicht nicht ausgelegt für so eine hohe Frequenz nationaler Bedürfnisse.

Schliesslich noch ein Wort zur Frage, wie es denn eigentlich der Gesellschaft geht. Denn davon war ja in der eingangs zitierten Umfrage die Rede. «Nein, der Gesellschaft ginge es ohne das SRF genauso gut wie mit.» Sprich, ob wir das staatliche Radio und Fernsehen mit Geldern finanzieren, die man sich hart erarbeitet, ja vom Mund abgespart hat, hat auf die Befindlichkeit der Gesellschaft, sprich jedes Einzelnen, keinen Einfluss. Es ist irrelevant, oder um es im volksnahen Jargon der Lokalpresse auszudrücken: Es ist «scheisseggal».

Wenn es uns allen also so gut geht, dass es keine Rolle spielt, ob wir die Billag zahlen oder nicht, wieso sollte man es dann nicht einfach tun? Das wäre doch mal eine gebührende Umfrage.

Womöglich wird die Speisekarte Europas schon bald um ein weiteres Land bereichert, wobei man nicht genau sagen kann, ob es Katalonien oder Katalonien heisst oder eben doch «Catalunya», da braucht es noch genauere Angaben. Langfristig soll in diesem Landstrich, der im Norden vom Hochgebirge der Pygmäen begrenzt wird und durch den etlichen anderen Gebirgszüge verkehren, alles, was den Bewohnern spanisch vorkommt, verschwinden. Auf alle Fälle bevorzugt die katatonische Küche das Crossover, Mixspeisen also, die Zauberpräposition ist das Wort «mit» oder in der Landessprache «amb». Einige Beispiele: «Conill amb cargols», Kaninchen mit Schnecken, die bei Bestellung leider das Tempo vorgeben. «Sípia amb mandonguilles» – Tintenfisch mit Fleischklösschen – oder «Mandonguilles amb pernil», also Fleischklösschen mit Loft-getrocknetem Schinken, oder «Mandonguilles amb mandonguilles», im Klartext: Fleischklösschen mit Fleischklösschen.

Man isst übrigens gerne spät in Katalonien, meist erst gegen halb zehn Uhr abends, oft sogar erst am darauffolgenden Tag. Im Übrigen nehmen sie ihr Essen gerne kalt zu sich, da sie bei praktisch jedem Bissen spontan in ihre Nationalhymne ausbrechen müssen. Andererseits sind sie selbst leicht zu erhitzen. Hinderlich auch, dass sie bei jeder Menuwahl gemeinsam abstimmen wollen.

Dennoch gilt die katalanische Küche als cool, sie hat alle Länder Europas mit Ausnahme von Spanien beeinflusst. Starkoch Ruben Llamento ist sogar weltweit berühmt für seine «Brandada de bocallà», das Stockfischpüree aus der Stadt Llobregat; sein Geheimnis: Die Stöckchen werden mitpüriert. Eines darf man nicht vergessen: «La ceba és la reina de la cuina catalana», die Zwiebel ist die Königin der regionalen Küche, wie überhaupt die Katalanen bzw. Katalonen andere gerne zwiebeln, vor allem die Mächtigen in Madrid.

Die Paella, das Cassoulet von Castelnadary, geradezu ein Hammel auf Erden mit weissen Bohnen, und dann wäre da natürlich noch die Molekularküche von Adnan Ferrá mit verfeinerten Mahlzeiten, die teils mit blossem Auge nicht mehr zu sehen sind. Kurzum: Europa darf sich freuen, und die spanische Küche braucht Erste Hilfe.

THOMAS C. BREUER